

Bezugsgebühr:

Reichstagsblatt für Dresden bei täglich
zeitlicher Auflösung durch unter
Satz abzurechnen und auszugeben, so
Satz- und Heftzettel mit einem
Satz 20 Pf. so Pf. durch aufwändiges Zusam-
menfassen 20 Pf. bis 3 Pf. so Pf.
Bei einmaliger Auflösung durch die
Post 20 Pf. ohne Briefporto, im Aus-
land mit entsprechendem Aufdruck.
Rücksendung aller Artikel zu Original-
mitteilungen nur mit deutlicher
Quellenangabe (Deed, Nachr.)
möglich. Nachdrückliche Benachrichti-
gung ist zu verlangen, umsonst
ausgeprägte Bleistifte werden
nicht aufbewahrt.

Telegramm-Nr. 1256.
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15
Eiserne Oesen und Herde, Haushalts-, Küchen- und Landwirtschafts-Geräte.

Anzeigen-Carill.

Abonnement von Rufzuschriften
bis nachmittags 2 Uhr. Sonn- und
Feiertags nur Werbung bis 20 Uhr. Die 1500er Grund-
seiten ca. 8 Silber 20 Pf. Ab-
schreibungen auf der Werbung Seite
20 Pf. ; der 2000er Seite auf Zeile
20 Pf., als Einzelblatt Seite
60 Pf. Am Samstag nach Sonn-
und Feiertagen 1500er Grundseite
20 Pf., auf Werbung Seite 40 Pf.,
2000er Seite auf Zeile 20 Pf. Auskunftsan-
träge nur gegen Postabrechnung.
Belegblätter kosten 10 Pfennig.

Bernspuren: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 20.

Heinz Meyers
Lebertran-Emulsion
große Flasche 2 Mark.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.

Reinste
u. mildeste
aller
Toilette-
— Seifen!
Guthmanns
Cosmos
Seife
für die ganze
Für den Teint
25 Pf.

Hochfein
parfümiert.
Zu haben in
all. einschl.
Geschäften.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. 1. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Fabrik feiner Lederwaren.

Weltgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.

Reise-Artikel.

Adolf Näter
Größtes und vornehmstes
Lederwaren-Spezial-Geschäft
26 Prager Straße 26.

Nr. 316. Spiegel: Reichstags-Dauertüre. Unterimbißkette. Gerichtsverhandl. Zweite Sied. Bülow. Matzoh. Wittring. Mild. Freitag, 16. November 1906.

Reichstags-Dauertüre.

Es ist eine alte Erfahrung, die sich von Jahr zu Jahr immer wieder aufs neue bestätigt, daß man dem Zusammentritt des Reichstages mit besonderer Spannung entgegen sieht. So auch diesmal, und zwar sieberte man fast in Erwartung dessen, was kommen sollte. Ein ungewöhnlicher Stoff lebhaft erörterter Fragen und Anklagen hatte sich in der parlamentarischen Zeit aufgehäuft, die Preise aller Richtungen und Parteien hielten wider von allerlei Fehde und Stampfgleichei, man sprach von ernsten Krisen und dergleichen mehr; kurz, man konnte die Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen — als wenn es zu einer Premiere ginge — kaum noch erwarten. Wer als politischer Beobachter eine längere Erfahrung hinter sich hat, wußte im voraus, daß es wohl einige rednerische Kanonen und Knall-efekte geben, sonst aber die goldene Wahrheit ihre oft erprobte Geltung behalten würde; Es wird niemals so heit gesessen, wie gekocht . . . Es bleibt, wenn wegen auftretender erregender Machtände, wie sie in letzter Zeit in der Lebensmittel- und Fleischsteuerung, in dem Kolonialkrieg, in der Leitung der austwärtigen Politik und last not least in den Symptomen und Wirkungen des persönlichen Regiments zutage getreten sind, von schneidigen Parlamentariern mit einer durchbaren „Abrechnung“ der Regierung gegenüber gedroht wird, meist bei hochtönenden Worten, denen die nachfolgenden Daten fehlen. Taten?! Wie sollen die im deutschen Reichstage angesichts seiner gesprochenen Mehrheitsverhältnisse und eines so großen parteipolitischen Beiflusses zu stände kommen, selbst wenn irgendwo die ernste Absicht dazu bestände? Wenn jetzt bis in hochconservative Kreise hinein beispielweise gegen das überhandnehmende persönliche Regime des Kaisers in allen Tonarten gewettet wird, so wird das so lange fruchtlos bleiben, bis endlich einmal eine geschlossene nationale Opposition im Reichstage vorhanden ist, die nicht wie bisher aus jenen „höheren Mächtigkeiten“ trotz anfänglichen Mutens doch schließlich alles billigt, was von oben kommt, und auf die sich dann der Reichskanzler berufen könnte, wenn er beim Kaiser etwas durchsetzen will, was dem Naturell und den Ansichten des Herrschers vielleicht nicht zusagt. Erst mit solchen Mitteln in der Hand wäre unter heutigen Verhältnissen der deutsche Reichskanzler wirklich der oberste und höchst verantwortliche Kanzler des Reiches. Leider ist die Hoffnung auf diese Möglichkeit nicht allzu groß, weil die Parteien im Reichstage sich erfahrungsgemäß immer erst dann zu ernster Opposition aufstellen, wenn das Parteiinteresse in Frage kommt. So weit sind wir ja in deutschen Landen noch nicht, daß bei allen Gelegenheiten das Vaterland über die Partei geht, und wenn heute die nationalliberale Partei ganz besonders für eine nationale Opposition plädiert und durch ihren Führer Bassewitz die Reihe der Interpellationen im Reichstage mit der Anfrage an den Reichskanzler über den Stand der austwärtigen Beziehungen Deutschlands eröffnet hat, so kann man sich leider nicht des Verdauens darüber erwehren, daß dieser seltene Ton erst so spät und erst im Zusammenhang mit den äußeren und inneren Parteiinteressen der Nationalliberalen erschlingt. Da weder das Zentrum, schon um sich als regierungsfähig und einzig verträglich zu präsentieren, noch die Konservativen Lust zu einer ernsthaften gemeinsamen Aktion verfügen, so wird aller Vorauftakt nach den ganzen Oppositionslärm ausgehen, wie das Hornberger Schießen. Das wäre zu bedauern, weil dadurch der politische Rundstoff immer weiter aufgehäuft, statt beseitigt wird, was sich bei den bevorstehenden Reichstagswahlen bitter rächen dürfte.

Doch Fürst Bülow in der Geschichtsgeschichte soll und kann auf der alten Höhe steht, haben keine beiden vorzeitigen Bedenken. Wie er es versteht, sich um den Kern der Sache chamaeleontisch à la ambassadeur — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — herumzuwinden; wie er das, was er soeben als einen rochen de bronze hingestellt hat, selber wieder zum Wanzen brinnt und jede greisbare Schärfe abbiegt — das sind oratorische Meisterstücke von einer Eleganz, die ihm so leicht feiner nachmacht. Sieht man näher zu, so gleitet einem der Inhalt der meisten Bülowischen Reden aus der Hand, wie ein glatter Kal, den man lassen will. Der Reichskanzlers lechte Reden im Reichstage haben diesen Charakter wenig verleugnen. Worte, schöne Worte, leise schöne Worte sogar, aber am Ende muß man bekennen: „Die steht ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zwot.“ Wenn die Reichstagsboten trocken am Schlüsse Besoffen sollten, so geht das wesentlich auf Kontro- anderer Dinge. Einmal hatte der Reichskanzler, der unter den vor schwierigen Verhältnissen nach schwerer Erkrankung wieder in die politische Arena getreten ist, berechtigten Anspruch auf eine moralische Aufmunterung zu neuen Taten, und dann ist befanntermaßen der unmittelbare ästhetische Genuss einer Bülowischen Rede oft so grob, daß man sich erst hinterher ans Kritisieren macht. So auch am Mittwoch! Ein rechtssiehendes Berliner Blatt hat nicht so unrecht, wenn es den Gesamt-

einbruck der Debatte darin präzisiert, daß sie ohne erheblichen Schaden hätte unterbleiben können, weil sie uns keine neue Orientierung gebracht habe und deswegen nicht im Stande gewesen sei, das herrschende Unbehagen zu mindern, gleichzeitig denn zu befeiern. Nur allzu richtig! Es ist natürlich nicht geleugnet werden, daß die Ausschüttungen Bülow's über die austwärtige Politik einige nützliche Anhaltspunkte zu einem sichereren Urteil als bisher geboten haben, aber das ist auch alles. Nachdem über diesen Gegenstand schon gestern an gleicher Stelle des Blattes ausführlich gehandelt worden ist, bleibt nur noch übrig, auf die zweite Rede Bülow's näher einzugehen, in deren Mittelpunkt die Bekleidung des Kanzlers gegenüber den Angriffen und Plänen über das immer stärker hervortretende persönliche Regiment des Kaisers stand. Mit einem vorheilschen Soße eröffnet Fürst Bülow seine diesbezüglichen Erklärungen, indem er sagt, daß er nicht im Amt bleibe würde, wenn er Dinge nicht zu hindern vermöchte, die noch seinem flüchtigen Erinnen das Wohl des Reiches wirtschaftlich und dauernd schädigen. Mit einer verständlichen Warnung vor zu weitgehendem Subjektivismus, vor einem allzu häufigen persönlichen Hervortreten und Eingreifen des Monarchen „ohne ministerielle Bekleidungsschale“ — wie Bismarck zu sagen pflegte — verband er den Hinweis auf die Tatsache, daß wir nicht in einem parlamentarisch regierten Staate wesen leben, wo die Staatsgewalt in den Händen der jeweiligen Parlamentswoche und der ihr genehmten Minister liegt, sondern in einem monarchischen Staat, wo die Minister Vertreter des Königs sind. Er verwarf sich aber gegen den Vorwurf, daß er nur ein Werkzeug des kaiserlichen Willens sei und seine bessere Einsicht zu gunsten der allerhöchsten Meinung im Reiche opere, sprach sich aber in einem Atem auch sehr energisch für das gute Recht des Kaisers aus, entschieden in die Führung der Reichsgeschäfte einzutreten. Nachdem er also gesprochen, endete er mit der beweglichen Bitte an die Reichsboten: „Lasst Sie sich unbegründetes Mißtrauen fahren und vereinen Sie sich auch in diesem Winter mit den verbündeten Regierungen zu fruchtbringender und erfreulicher Arbeit!“ . . .

Es macht dem Reichskanzler gewiß alle Ehre, daß er ritterlich und mit viel Gewandtheit den Schild vor den Kaiser hält, als er deutlich aus allen Reden merkt, daß die allgemeine Missstimmung weniger ihn, als das persönliche Regiment treffen sollte. Aber die Weisheit erfordert es zu sagen, daß damit nicht viel getan ist und die Situation eher verschärft werden kann. Was hilft alles Verüben und Abwehren der „Kommissärs“, wenn sie — wie es die Hohenloheischen Memphire mit allzu treuherriger Offenheit befunden — dennoch in der Umgebung des Kaisers um hochgestellte Personen ihre heimlichen Räder drehen? Gewiß bleibt diese häckliche, fremde Giftpflanze — Fürst Bülow betonte es auffallend nachdrücklich — niemals ohne großen Schaden für Kästen und Volk, aber leider sind der Gegenbemerk zu viele, als daß man des Kanzlers Worte unbedingt Glauben schenken könnte, daß sich der Kaiser in politischen Dingen seinen Rat nur bei den beruhenen und verantwortlichen Ratgebern holt. Es sieht doch beinahe wie ein nicht mißverstehender Wink aus, wenn Fürst Bülow mit erhobener Stimme lacht: „Ich kann mir sehr wohl denken, daß ein Minister finden kann, daß ein übertriebener Hervortreten des Regenten, daß ein zu weit gerissener Subjektivismus . . . dem monarchischen Interesse nicht zuträglich ist und daß er dafür die Verantwortung vor Rose, Land und Geschichte nicht übernehmen kann.“ Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, was hier unausgesprochen abliegen ist, wird in Verbindung mit dem anderen Worte „Ich bin kein Süßer“ wissen, daß ein eventueller späterer oder früherer Rücktritt Bülow's wahrscheinlich nicht nur aus Gewissensdrücken erfolgt. In den heutigen testischen Zeiten brauchen wir mehr denn je selbständige Staatsmänner, die den Platz des Überzeugung und das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit vor dem Volle haben und eher auf ihr Amt verzichten, als daß sie sich auf das Niveau bloßer Werkzeuge und Hooligans herabdrücken lassen. Fürst von Bülow verweist sehr richtig den Entschluß eines verantwortlichen Staatsmannes, die Maßnahmen der Krone nicht mehr mit dem eigenen Namen decken zu wollen, in das Gebiet der politischen Ambitionserbitten. Das trifft zu, aber gerade hierin weicht die Ansicht patriotischer Kreise von denen des Kanzlers weit ab, denn schon oft wurde bei gewissen Abläufen die Frage laut, wie es möglich sei, daß der Kanzler nicht rechtzeitig vorwegend eingegriffen oder — die Robinsenfrage gestellt hätte. . . Der Kanzler hat nicht nur das Recht und die Pflicht, erst dann sein Veto einzulegen, wenn Dinge passieren, die „das Reich dauernd und wirklich schädigen“ dann dürfte es nämlich meist zu spät sein!, sondern er muß allgemeiner Ansicht nach schon gegen Schritte protestieren, die die Interessen Deutschlands auch nur voransichtlich und vorübergehend beeinträchtigen könnten. Wenn die öffentliche Meinung feststellt, wie zu Biemards Seiten, davon überzeugt wäre, daß ein solcher Protest immer rechtzeitig und mit der nötigen Entschiedenheit erfolgt, gäbe es in Deutsch-

Frische und
sterilisierte
Kinder-Milch
Mutter-Haut, Saft, Milch, bei Nahrungs-
mittel, nur Zwieback Str. 74.

Milch
Filtern